

Einleitung.

Lupold von Wedel auf Kremzow erbgeseffen wurde am 25. Januar 1544 auf dem väterlichen Rittersitze zu Kremzow geboren. Sein Vater war Kurt von Wedel, seine Mutter des Vaters zweite Frau Anna von Borcke. Aus der ersten Ehe waren Hasse und die Töchter Sophia und Scholastika, aus der zweiten Busso, Lupold und Benigna entsprossen. Als Lupold 8 Jahre alt geworden, starb der Vater 1552 in hohem Alter. Die Mutter gedachte dem Knaben eine gute und gelehrte Erziehung zu Theil werden zu lassen und brachte ihn auf die Schule nach dem nahen Stargard. Aber nur ein Jahr blieb der Junge dort, er hatte, wie er selbst sagt, „kein Gemute“ zum studiren.

Aber er hatte auch keine Lust „Heim zu sein“. Auch der Vater war einige Jahre der Sitte der Zeit gemäß außer Landes gewesen und hatte in Italien¹⁾ den Studien obgelegen. Von ihm hat wohl das Kind erzählen hören von Italien und von fernen Ländern oder von den Erlebnissen jenes Otto von Wedel, welcher mit dem Herzog Bogislaw i. J. 1497 ins heilige Land gezogen war. So wollte auch Lupold hinaus, um die Welt zu sehen und sich in derselben zu versuchen. Aus diesem unruhigen Drange, der ihn während

¹⁾ So berichtet Joachim von Wedel in seinem bekannten Hausbuch, aber in einem Abschnitt, welcher in der von Julius von Bohlen leider besorgten, wenig wissenschaftlichen Ausgabe des Hausbuches fehlt. Den betreffenden Abschnitt enthält die Handschrift H 99 der von der Ostenschen Bibliothek zu Potho.

seines ganzen langen Lebens nicht verlassen hat, entstanden seine weiten Reisen und Kriegsfahrten, über welche er die hier veröffentlichte Beschreibung hinterlassen hat. J. J. 1565 wurde Rupold großjährig¹⁾. Der älteste Bruder rief ihn behufs Theilung ihrer Güter nach Hause. Rupold erhielt den Krenzower Antheil. In der Zeit von 1566 bis 1573 hat er selbst gewirthschaftet, dann starb seine Mutter. Von 1573 ab ist er dann in den folgenden 20 Jahren meist außer Landes gewesen. Nur von 1585 bis 1591 und dann von 1594 ab war er längere Zeit bezw. dauernd daheim.

Ueber das Aeußere Wedels sind wir nicht unterrichtet. Auch über seinen Charakter und sein sonstiges Wesen und Leben geben die Stettiner Hofgerichtsakten, die vornehmste Quelle zur Wedelschen Familiengeschichte, nur geringe Nachrichten. Danach war er bei seinen Nachbarn und Vettern nicht beliebt, mit einigen und besonders mit dem freilich auch zankfüchtigen Joachim von Wedel d. Ae. auf Krenzow lag er fast immer in Streit. Die weiten Reisen, eine durch dieselben erworbene weltmännische Erfahrung, seine Bekanntschaft mit großen Herren, gaben ihm ein gewisses Uebergewicht über seine Nachbarn. Ein solches thatsächliches oder eingeübtes Uebergewicht wird aber immer unliefsam empfunden. Wedel wird einige Male als „unruhig“²⁾ bezeichnet, eine Eigenschaft, die ja auch seine vielen Reisen mit bedingte. Das Kriegshandwerk hatte ihn auch gewaltthätig³⁾ gemacht, eine Eigenschaft, die ihm später in der Heimath viele Händel eintrug. Sein Lebenswandel war nicht besser und nicht schlechter als der vieler seiner Zeitgenossen; schon vor seiner Verheirathung hatte er Nachkommenschaft und auch dem verheiratheten Manne ward ein etwas freies Leben vorgeworfen.⁴⁾

Wedel hat erst in höherem Lebensalter, sicher nicht vor 1595 geheirathet. Seine Frau war die Tochter des wolgastischen Kanzlers Valentin von Gickstedt, Anna, eine überaus

¹⁾ Staatsarchiv Stettin, Stettiner Hofgerichtsakten 744.

²⁾ Ebd. Hofgerichtsakten 497. ³⁾ Ebd. 451. ⁴⁾ Ebd. 851. 858.

umsichtige und gewandte Frau¹⁾. Durch 5 Söhne und 4 Töchter war die Ehe gesegnet. Am 13. Mai 1614 machte Wedel sein Testament¹⁾. Ein Jahr darauf, Ende Juni 1615, ist er gestorben, am 13. Juli wurde er zu Kremzow beigesetzt²⁾.

Die Handschrift, in welcher uns die von Wedel verfaßte Beschreibung seiner Reisen überliefert ist, ist Eigenthum der von der Ostenschen Bibliothek zu Plathe, welche um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Friedrich Wilhelm von der Osten mit großem Sammeleifer begründet wurde. Es ist ein starker Folioband von 714 eng beschriebenen Seiten. Das braune Leder, mit dem die Holzdeckel bezogen sind, ist auf dem Rücken bereits zerplatzt, wodurch der Band sich in mehrere Theile aufgelöst hat. Die Schließbänder sind abgerissen. Die letzten Blätter fehlen. Leider sind sehr viele Blätter durch unnöthige Randbemerkungen von verschiedenen Händen verschiedener Zeiten verunziert³⁾.

In der vorliegenden Handschrift ist uns nun glücklicher Weise die Urschrift des Wedelschen Werkes erhalten. Die Hand des Schreibers findet sich nämlich auch in Schriftstücken, welche Wedel in seinen Rechtsstreiten bei dem Hofgericht eingereicht hat⁴⁾. Es geht daraus hervor, daß Lupold selbst nach seinen Entwürfen und Aufzeichnungen diese Niederschrift hat anfertigen lassen. Am Rande finden sich dann sehr häufig Verbesserungen und Zusätze von seiner

1) Ebd. 168. 2) Ebd. 184.

3) Die Handschrift war lange Jahre in leihweisem Besitz eines Majors von Kessel im Schloß Bellevue zu Berlin. Derselbe hat sie, wie ein Vermerk besagt, bereits i. J. 1840 dem König Friedrich Wilhelm IV. und der Königin zur Einsicht vorgelegt. Noch 1880 war sie in seinem Besitz, wie Köhrich-Weißner in den deutschen Pilgerreisen, Berlin 1880, erwähnen. Während dieser Jahre sind die Randbemerkungen auf den Blättern der Handschrift mit Tinte und Buntstift durch den Besitzer leider sehr vermehrt worden.

4) B. B. Stettiner Hofgerichtsakten 826.

eigenen Hand¹⁾, ja die lediglich Familienmittheilungen enthaltenden Seiten 694 und 695 sind ganz von seiner Hand geschrieben. Die Einerleiheit dieser Schrift mit der Hand Rupolds ließ sich durch Vergleich mit dessen Unterschriften in einigen Hofgerichtsakten feststellen²⁾.

Die Seiten 1 bis 693 sind fortlaufend von derselben Hand geschrieben. Sie schließen ab mit d. J. 1593. Da die Beschreibung seiner nächsten Reise i. J. 1606 von einer anderen, übrigens sehr geübten Kanzleiband geschrieben ist, wird die Annahme gerechtfertigt sein, daß Wedel, als er endlich sesshaft geworden und geheirathet hatte, für eine Niederschrift seiner Reisen Sorge getragen hat. Man wird demnach die Entstehung der vorliegenden Handschrift Seite 1 bis 693 in die Zeit von 1594 bis 1606 zu setzen haben.

Außer der obigen Urschrift verwahrt die von der Osten'sche Bibliothek auch noch eine theilweise Abschrift derselben aus dem 18. Jahrhundert. Der Band trägt die vorläufige Bezeichnung H 99. Ich bezeichne die Handschrift bei dem nachfolgenden Abdruck mit B, dieselbe ist jedoch bei weitem nicht vollständig und enthält nur den Anfang, die Reise ins heilige Land und Aegypten, die Reise nach Italien und die nach Spanien, aber auch diese Theile nicht ganz vollständig. Höchst wahrscheinlich hat Friedrich Wilhelm von der Osten diese Abschrift nach der Urschrift anfertigen lassen. Daß B. nach der Urschrift abgeschrieben, wird u. a. durch folgendes wahrscheinlich: Hinter S. 16 der Urschrift fehlt ein Blatt. Dieselbe Lücke hat auch B.³⁾

1) Auf den Seiten 77, 235, 239, 257, 280, 291, 300, 342, 534, 567, 596, 611, 623, 694-95.

2) Z. B. Hofgerichtsakten 851, Bl. 15 und Nr. 634.

3) Der Band B enthält ferner, um das hier zu erwähnen, eine Abschrift dessen, was Elzows Adelspiegel über die Familie von Wedel giebt und endlich einen Abschnitt aus Joachim von Wedels Hausbuch. Dieser Abschnitt ist wichtig, da er familiengeschichtliche Mittheilungen enthält und seine Ueberlieferung ist um so mehr zu

Eine dritte Handschrift, eine neuere durch von Kessel veranlaßte, sehr fehlerhafte Abschrift, wird in Kremzow verwahrt. Ich bezeichne dieselbe bei den Textbenutzungen mit C.

Die Darstellung ist eine tagebuchartige, also nach Monatstagen geordnet. Sie ist im Beginn bei seinen ersten Reisen magerer und dürftiger als später. Er entschuldigt sich um deswillen selbst mit seiner Jugend. Am ausführlichsten wird die Beschreibung, als er im heiligen Lande weilte; aber diese Beschreibung wirkt ermüdend, weil wir jetzt nur noch einen wissenschaftlichen Antheil an einem solchen Besuch der heiligen Oerter zu nehmen vermögen. Unterhaltend und belehrend ist besonders die Beschreibung der Reise nach England, auch die Art dieser Berichterstattung kann als Höhepunkt seiner Darstellung gelten. Geschichtlich sind endlich nicht ohne Werth die Beschreibung seiner Kriegszüge, seine Theilnahme am Kölnischen Kriege, seine Betheiligung am Kampfe gegen die Ligue in Frankreich und vor allen am Kampfe der Straßburger gegen den lothringischen Herzog.

Die tagebuchartige Angabe der zurückgelegten Reise-
strecken, die Entfernungen der erreichten Städte und Flecken von einander, die Angabe der Nachtquartiere, ist das Gerüst, um welches sich die übrige Darstellung aufbaut. Er beschreibt alle Sehenswürdigkeiten, er erzählt eigene Erlebnisse, sowie Geschichten, die ihm erzählt worden, er beschreibt aber auch Sitten und Gebräuche, kirchliche und weltliche, die er gesehen, die Art des Gottesdienstes der verschiedenen Secten im Orient ebenso wie Hochzeitsgebräuche in Neapel oder bei Halberstadt. Als Landmann beobachtet und berichtet er über Bodenbeschaffenheit, über die Art des Ackerbaus und dergleichen.

begrüßen, als eben dieser Abschnitt in der gedruckten, von Julius von Bohlen besorgten Ausgabe des Hausbuches fehlt, wo er zwischen die Seiten 9 und 10 einzuschieben ist.

Ob er Sinn für Naturschönheiten gehabt hat? Ich möchte die Frage verneinen. Er spricht wohl von schönen Ebenen z. B. am Rhein oder im heiligen Lande, aber sonst hören wir nichts von ihm berichten, weder über den Eindruck, den etwa die Alpen auf ihn machten noch über die landschaftliche Schönheit Neapels. Ja, es haben ihm als Flachländer Berge geradezu mißfallen. Das liebliche Hessenland nennt er „gebirgig und heßlich anzusehende“.¹⁾

Wedel machte seine Eintragungen täglich. Häufig spricht er von dem betreffenden Tage als „heute“. Bei Besichtigung von Sehenswürdigkeiten hat er sogar während derselben, gewissermaßen im Herumgehen, seine Aufzeichnungen gemacht. In Jerusalem z. B. beginnt er die Erzählung einer kleinen Begebenheit mit den Worten: „An diesem Ort bin ich sten blieben und was zu sehn vorzeichnen wullen, indeme sein die Munchen mit den anderen meinen Gesellen weggangen“.²⁾ Natürlich hat er dann später noch gelegentlich Einfügungen gemacht, z. B. Seite 65, wo er von zwei Destreichern sagt, daß er dieselben später in Kairo beinahe noch angetroffen hätte.

Was endlich seine Glaubwürdigkeit anlangt, so ist dieselbe gewiß sehr hoch anzuschlagen. Er berichtet schmucklos und einfach und vor allem ohne Hervordrängung seiner eigenen Persönlichkeit, ein Fehler, zu welchem die Darstellung seiner Kriegserlebnisse ja Gelegenheit genug geboten hätte. Alle seine Berichte athmen den Hauch des persönlich Erlebten oder selbst gehörten, sie geben schlicht und einfach wieder, was er gesehen, was er gehört und wie er es verstanden hatte. Bei der späteren Ausarbeitung und Abschristnahme hat er keine gelehrten Werke benutzt, um etwa der Beschreibung und sich selbst ein gelehrtes Ansehen zu geben auf Kosten der Ursprünglichkeit. Ja, es ist sogar anzunehmen, daß das Ganze in der ursprünglichen Aufzeichnung wiedergegeben ist, denn die häufig ganz mangelhafte Anordnung des Stoffes z. B. Seite 180, zeugt von dem Mangel feilender

1) S. 648. 2) S. 102.

Uebersetzung, die nur zu häufig dem Inhalt gefährlich wird. Man wird also annehmen dürfen, daß er die Erzählungen, welche er von den Patronen der Schiffe, von den Mönchen im Orient, den Wirthen in seinen Herbergen oder den Fremdenführern in den Schlössern gehört, daß er dieselben auch getreu wiedergegeben. Und kulturgeschichtlich ist es ja sicher von Bedeutung, weniger ob diese Geschichten an sich wahr sind, als daß und in welcher Weise sie in jener Zeit erzählt und aufgefaßt worden sind.

Es ist oben bereits erwähnt worden, daß die Handschrift am Schlusse nicht mehr vollständig ist und daß einige oder mehrere Blätter fehlen. Die Erzählung bricht ab, als im Jahre 1606 Wedel zur Kur in Rissingen weilte.

Dadurch entsteht die Frage, ob die Beschreibung dieser Reise den Schluß des Wedelschen Werkes gebildet hat oder ob noch weitere Reisen in demselben enthalten waren. Die Frage schrumpft dahin zusammen, ob sich nachweisen läßt, daß Wedel nach dem Jahre 1606 noch einmal das Reisepferd hat satteln lassen. Das ist zu bejahen. In Elzows Adelspiegel findet sich über Lupold die Angabe, es sei demselben 1610 vom Herzog Philipp von Pommern die Direction und das Hofmarschallamt bei der Reise der Herzöge Franz und Bogislaw nach Dresden aufgetragen worden, welches er auch im 66. Jahre seines Alters getreulich verwaltet habe.

Diese Angabe Elzows ist zwar nicht ganz richtig, aber sie ist doch in der Hauptsache durchaus zutreffend. Am 26. August 1610 sollte nämlich die Hochzeit des Herzogs Franz von Pommern mit der Prinzessin Sophia von Sachsen in Dresden stattfinden. Der Herzog Philipp hatte den Herzog Bogislaw gebeten, ihn, da er selbst nicht abkömmling sei, in Dresden zu vertreten. Zu dessen Begleitung und Aufwartung bestimmte er unter neun andern Landsassen an zweiter Stelle auch Lupold von Wedel mit dem Auftrage, sich am 11. August in Stettin mit vier guten Pferden einzufinden. Wedel antwortete auf diesen Befehl unterm 24. Juli 1610 von Krenzow

aus, daß er demselben nachkommen werde. Er scheint also mit nach Dresden gezogen zu sein.¹⁾

Zugleich mit der obigen Frage drängt sich die weitere auf, ob der rührige Mann außer diesem Werke noch weitere Zeichen seines mittheilsamen Fleißes hinterlassen habe. Diese Frage ist auf das bestimmteste zu bejahen. Er erwähnt nämlich ein von ihm angelegtes „Manierbuch“, welches Zeichnungen enthalten haben muß und wohl eine Bilderbeigabe zu seiner Reisebeschreibung gewesen sein wird.²⁾ Dieses unschätzbar wichtige Buch ist bis jetzt nicht wieder zum Vorschein gekommen und wird vermuthlich, wie so manches in Pommern, in Verlust gerathen sein.

Ich gehe nun dazu über, durch einen wenn auch knapp gehaltenen Auszug von dem reichen Inhalt³⁾ der Handschrift ein möglichst getreues Bild zu geben.

Reise nach Leipzig 1561;

Lehrjahre beim Grafen von Mansfeld.

Wir sahen oben bereits, daß der Knabe Rupold nach nur einjährigem Aufenthalt in Stargard nach Hause zurückgekehrt war und bald seine Neigung offenbarte, in die weite Welt hinauszuziehen. Die Gelegenheit dazu bot sich im Jahre 1561. Der bekannte Prinz Wilhelm von Oranien-Nassau schickte sich an, seine Hochzeit mit des Kurfürsten Moritz von Sachsen Tochter Anna zu feiern. Am 24. August sollte dieselbe in Leipzig abgehalten werden. Zu diesem Feste zog auch Markgraf Hans von Küstrin und entbot dazu neben andern seiner Landjunker Lucas von Blankensee zu Schlagentin

1) Staatsarchiv Stettin, St. N. I, 75 Nr. 73 Bd. 2.

2) S. 398.

3) Brachvogel hat die Handschrift gelesen und daraus den Anlaß zu seinem dreibändigen Romane „Ritter Rupold von Wedel“ entnommen. Ich sage Anlaß, denn von dem Inhalt der Reisebeschreibung hat der Dichter in den Roman so gut wie nichts hinübergenommen.

gefessen. Ihn hat die Mutter auf Rupolds Drängen, den Sohn auf die Fahrt nach Leipzig mitzunehmen, damit er dort als Junge zu einem Herrn gebracht werde. Lucas von Blankensee willigte ein und so rüstete die Mutter den Jüngling reichlich aus mit einem Pferde und allem Zubehör. So ging es fort auf die erste Reise. Wedel hat dieselbe nicht näher beschrieben, er sagt selbst, daß es wegen seiner „Jugent unvorzeichnet blieben“. Die Hochzeit in Leipzig wurde mit königlichem Gepränge gefeiert. An derselben nahm auch Graf Volrad von Mansfeld theil. Zu ihm wurde der junge Wedel gebracht. Vier Jahre blieb derselbe unter der Leitung des Grafen und bereiste mit ihm die meisten Theile von Mittel- und Süddeutschland. Als seine Großjährigkeit herannahte, forderte ihn der Bruder Hasso im Jahre 1565 auf, wegen der vorzunehmenden Theilung ihrer Güter nach Hause zurückzukehren. Ein Jahr hielt sich Wedel in der Heimath auf.

Zug nach Ungarn 1566.

Im Jahre 1566 hatten die Verhältnisse in Ungarn einen erneuten Krieg des Kaisers Maximilian gegen den alten Sultan Soliman nöthig gemacht. Es war das jener Feldzug, welcher durch die heldenmüthige Vertheidigung Szigets und durch den Heldentod Brinys für immer denkwürdig sein wird. An diesem Kriegszuge beschloß Wedel theilzunehmen, veranlaßt vielleicht durch den Umstand, daß sein Bruder Busso zur selben Zeit in der Zips kämpfte, vielleicht und noch mehr durch die Theilnahme des Herzogs Johann Friedrich von Pommern-Wolgast¹⁾. Mit 2 Pferden und einem Jungen machte sich Wedel auf den Weg und zog durch Schlesien und Böhmen nach Ungarn. Aber sein erster Kriegszug begann mit einem ärgerlichen Mißgeschick. Als er nämlich zu dem Heere des Kaisers gekommen war, gerieth er in schlechte

¹⁾ Mueller, Herzog Johann Friedrich und die Reichshoffahne i. J. 1566, Balt. Studien 42, 49.

Gesellschaft, vermuthlich unter den Troß des Heeres, und verlor seine schönen Pferde. Er geht sehr schnell über diese unliebsame Erinnerung hinweg, indem er ganz kurz die Angabe macht: „bin ich unter Gefelschop geraten, also meiner Pferde loß geworden.“ Indessen verlor er den Muth nicht: Da er kein Reiter werden konnte, so trat er bei den Landsknechten ein und zwar in das Regiment des Obersten Wilhelm von Walderdom. Sein Hauptmann und Oberstlieutenant war Heinrich von Sigen, sein Fähnrich Karsten von Hechtusen zu Barnefang; dieser hatte ihn auch als Landsmann veranlaßt, in sein Fähnlein einzutreten. Die Hauptmusterung war bereits geschehen, aber Kaiser Max hielt doch noch für etwa 300 nachgekommene Knechte eine Nachmusterung ab, zu welcher dann auch Lupold eingestellt wurde. Derselbe erzählt, es sei ihm bange gewesen, ob man ihn nicht wegen seiner Jugend zurückweisen würde, da er einem Jungen gar ähnlich gesehen und der jüngste von allen gewesen sei.¹⁾ Aber die guten Kleider, die zierliche Rüstung und Spieße hätten ihm durchgeholfen.

Sofort am Tage nach der Musterung wurde Wedels Regiment zur Belagerung von Totis verwendet. Er schildert die Erstürmung der Feste, die Sprengung des Thurmes durch die Türken. Dann lag er zwei Monate zu Komorn, nachher vor Raab. Von dort aus machte er auch freiwillig einen Zug gegen das türkische Lager vor Stuhlweißenburg mit. Sein Oberst hatte angesagt, wenn Jemand unter der „Adelburffe“ Lust hätte, sich an diesem Zuge zu betheiligen, so könne derselbe mitreiten. Wedel ergriff diese Gelegenheit gerne und ließ sich im Reiterlager ein Pferd. Der gut angelegte Plan eines Ueberfalles kam im letzten Augenblick nicht zur Ausführung, da der Feldmarschall, als alles zum erfolgreichen Schlage bereit war, den Rückzug anordnete; wie Wedel sagt, habe man ihn eines geheimen Einverständnisses mit den

1) Er stand im 23. Lebensjahre.

Türken beschuldigt. Bis Martini lag das Heer vor Raab. Als es kalt wurde, dankte der Kaiser das Kriegsvolk ab.

Da die Knechte, unter denen Wedel gelegen, nicht bezahlt wurden und er von Geld ganz entblößt war, handelte er mit einem Einspänniger aus Mecklenburg Namens Jochim Hane, welcher ihm 2 Pferde nebst Zubehör auf seine Handschrift hin überließ. So begab er sich denn mit zwei Landsleuten, welche bei den Reitern gelegen, mit Jürgen Kleist von Kowalk und Paul Glasenapp von Polnow, auf die Heimreise. Wedel hatte zu Beginn derselben noch einen Goldgulden und auch die beiden andern waren wenig mit Geld versehen, so daß es auf dem Heimritt recht knapp herging. Sie mieden die Städte, übernachteten auf den Dörfern und ritten frühzeitig ohne zu bezahlen von dannen. „Kan uns keiner in sulchen Noten vordenken.“ In Frankfurt a. D. versetzten sie ihren Harnisch für den Verzehr. Kurz vor Weihnachten langte Wedel in der Heimath an.

Den Winter über blieb Lupold zu Hause. Im Frühling traf dann in Kremzow die Nachricht ein vom Tode seines Bruders Busso, welcher in der Zips gefallen war und dessen Knechte und Pferde bald darauf in der Heimath eintrafen. Der Tod des Bruders bekümmerte die Mutter sehr, sie war untröstlich, umsomehr, als sie nur zu gut wußte, daß auch Lupold wieder hinauszuziehen beabsichtigte und sie verlassen würde. Die Liebe zur betrübteten Mutter veranlaßte ihn zu dem Versprechen, so lange sie leben würde, nicht von ihr zu gehen. Er hat ihr diese Zusage gehalten.

Reise nach Preußen 1573.

Als die Mutter gestorben und Lupold seines Versprechens ledig war, konnte er wieder seinem Triebe nachgehen, „Land und Leute zu schauen.“

Ernst von Weiher warb Reiter für den Kastellan von Marienburg, um den zum König von Polen erwählten Heinrich

von Anjou zu empfangen und zu geleiten. Die Reiter wurden nach Putzig geführt. Dorthin begab sich Wedel unbestellt auf eigene Hand mit 4 Pferden.

Gleich darauf fand in Königsberg eine große Feier statt, die Hochzeit des später schwachsinnigen Herzogs Albrecht Friedrich mit Marie Eleonore, Tochter des Herzogs Wilhelm von Jülich. Die Hochzeit fand am 14. Oktober 1573 statt. Dorthin zog Wedel über Danzig und Elbing. Während der ganzen Dauer der Festlichkeiten blieb er in Königsberg. Er schildert die Vorgänge besonders mit Rücksicht auf das ganz eigenthümliche Gebahren und die franke geistige Veranlagung des herzoglichen Bräutigams.

Reise nach dem heiligen Lande, Aegypten und Italien 1578—79.

Nachdem Wedel inzwischen seinen ersten Zug nach Frankreich in den Hugenottenkrieg unternommen hatte, den er aber „unfleißig wegen seiner Jugend und Nachlässigkeit“ nicht beschrieben hat, ist er anderthalb Jahre in der Heimath geblieben. Dann erwachte mit dem Frühjahr 1578 in ihm die Reiselust aufs neue: das heilige Land wollte er als Pilger besuchen, die Wunder des Orients schauen.

Für einen Theil der Reise, und zwar bis Venedig, fand er einen Begleiter in der Person des Eustachius von Flemming, welcher nach Italien zog, um in Padua zu studiren. Derselbe holte Wedel in Krenzow ab und am 19. April 1578 traten sie die weite Reise an. Einen Jungen, einen geborenen Franzosen, den er vermuthlich aus Frankreich mitgebracht, nahm Wedel mit. Die Reise ging über Berlin nach Leipzig, wo sie am 26. April Mittags ein Erdbeben erlebten, dann über Naumburg, Rudolstadt, Nürnberg nach Augsburg. Hier lagen sie zur Besichtigung der Stadt zwei Tage am 8. und 9. Mai still, verkauften ihre Pferde und nahmen das Abendmahl. Dann trafen sie mit einem der zwischen Augsburg und Venedig wöchentlich verkehrenden reitenden Boten ein

Abkommen: Jeder gab ihm 18 Kronen, Wedel für den Jungen noch 10 Kronen, einen Speiß, seinen Schafpelz und eine Lade, dafür hatte er sie nach Venedig zu geleiten und mit Essen, Trinken und Zoll frei zu halten. Am 10. Mai reisten sie von Augsburg ab über Innsbruck, Bogen, Trient, Treviso, also das Ampezzothal, nach Venedig, wo sie am 19. Mai eintrafen und im weißen Löwen, einem deutschen Wirthshause, einkehrten.

Die Alpen und deren Großartigkeit erwähnt Wedel nicht. Dagegen ist er wie alle Pilgerreisenden jener Zeit erfüllt von Bewunderung über die Schönheit, die Macht und den Reichthum von Venedig. Auch der Verfassung des Staates widmet er beschreibende Worte. Am 21. und 27. Mai besuchte er von Venedig aus auch Padua auf einige Tage.

Vom Wirth im weißen Löwen erfuhr nun Wedel, daß in einer andern deutschen Herberge „Zur Flöten“ drei Deutsche von Adel lägen, welche gleichfalls das heilige Land zum Ziel ihrer Reise hätten. Zu ihnen begab sich Wedel, die ihn gerne als Reisegenossen aufnahmen. Es waren Johann von Hatstein aus dem Bisthum Mainz, Hans Richart von Schönberg vom Hundsrücken, Hans Sebalt von Gemmingen aus Württemberg. Dieselben theilten ihm zugleich mit, daß sie wegen der Reise bereits mit dem Patron des Schiffes Balbiano, Namens Gorsì Salvator, abgeschlossen hätten, welcher sie für den übrigens mäßigen Preis von 10 Kronen und für monatlich 6 Kronen für Verpflegung bis Tripolis bringen wolle. Auf dieselben Bedingungen wurde denn auch Wedel mit dem genannten Patron, den er auf dem Markusplatz antraf, einig und zahlte ihm auch sofort auf Verlangen 16 Kronen. Ebenso ein Schweizer Namens Jodocus Foglin, welcher in diesen Tagen „Zur Flöten“ eingekehrt war und sich gleichfalls als Reisegenosse angeschlossen hatte.

Aber es verging Tag um Tag, ohne daß sich der Patron zum Antritt der Reise angeschickt hätte. Es war das eine von den vielfachen Betrügereien und Belästigungen, denen

dazumal die Pilger ausgesetzt waren. Die ärgerliche An-
gelegenheit, wie sie erst durch Klage bei der Signoria einen
Theil des dem Patron gezahlten Fahrgeldes zurück erhielten,
um dann mit dem Patron der Nave Donata zu fahren,
erzählt Wedel ausführlich. Das häßliche Warten hatte die
eine gute Seite, daß sich während desselben noch einige weitere
Reisegenossen hinzufanden: Hans von Arnim zu Gerßwalde
in der Mark geseßen, welcher zu Padua studirt hatte, ein
Student, Fürge mit Vornamen, aus Böhmen und am Tage
vor der Abreise noch ein Arzt, Bernhardus Paludanus aus
Friesland, welcher gegen Entgelt die Reise als Arzt mit-
zumachen und sich mit Arzneien zu versehen versprach.

Am 21. Juni, dem Tage vor der Abreise, besorgten
die Pilger noch Einkäufe an eingemachten Pomeranzen, Zitronen
und dergl., welche sie in ihre Kasten, die sie mitnahmen,
verschlossen. Ihre Kleidung bestand in den sogenannten
Pilgrimsröcken und Hüten, auf welchen beiden sich 5 rothe
Kreuze befanden. Sie führten ferner Stäbe aus weißem
Holz oben mit 2 runden Knöpfen, zwischen denen ein eisern
Häckchen, an welchen ein Snuptuch gebunden, unten am
Stabe eine eiserne Spitze, wie in Deutschland die Pracher-
piken. So fuhren sie am Abend von Venedig in einer Barke
nach ihrem Schiffe, belästigt durch Plackereien Seitens des
Pöbels. Auf dem Schiff erhielt jeder ein Kämmerchen, man
schloß auf seinem Kasten auf einer Matratze von Wolle, bedeckt
mit dem Pilgrimsrock, unter dem Kopfe Beinkleid und
Wamms.

Am 22. Juni begann die Seereise. Die Beschreibung
ist etwas ermüdend wie die Seereise selbst. Der Weg war
der, den die meisten Pilger genommen haben, eine Küsten-
fahrt, Istrien, Dalmatien, Albanien entlang über Korfu,
Kephallonia, Zante, Kandia, Zypern. Am 3. Juli fuhren sie
über die Stelle, auf welcher 1571 die türkische Armada von der
vereinigten Flotte der christlichen Mächte unter Juan d'Autria
besiegt worden war. Er nennt als den Ort der Schlacht „gerade

gegen den Inseln Cusolare und Baldecompare". Am 7. Juli betheiligte er sich auf der Insel Zante zusammen mit Arnim und dem Arzt an einem griechischen Gottesdienst und darauffolgenden Festessen, sowie an einem vergnügten Tanze mit den Weibern. „Eß stunt uns der Danz in den Pilgrimsrocken gar worklich an.“ Am 17. Juli erreichten sie Zypern und blieben auf dem Schiff bis zum 21. Juli. Da aber das Schiff Salz laden mußte, so fuhren sie an diesem Tage auf einer Barke nach Tripolis hinüber, wo sie am 22. Juli im Hafen ankamen. Vom Hafen aus sandten sie Hans Richart von Schönberg und den Arzt Bernhard als der französischen bezw. italienischen Sprache kundig in die Stadt, um ein Unterkommen zu suchen. Sie fanden ein solches bei dem französischen Konsul, an welchen sie von Venedig aus Empfehlungen hatten.

In Tripolis haben sie durch Neckereien und Angriffe der Türken vielfach zu leiden. Davon erzählen Wedel und Schönberg zwei ortsbekannten Franzosen, mit denen sie am Abend spazieren gehen. Als Entgelt giebt einer der Franzosen einem daherkommenden Türken eine Maulschelle, „welche Maulschelle mir gar wol gefallen“. Von Tripolis aus besuchten sie auch die Bedern des Libanon. Mit 3 Mönchen, einem Jesuiten und einem alten Polen aus Krakau machten sie sich auf kleinen Eseln auf den Weg. Der Ritt auf die Höhe des Libanon war des steilen und steinigen Weges wegen schwierig und wird von Wedel in launiger Weise beschrieben.

Da der Weg zu Lande nach Jerusalem wegen der räuberischen Araber gefährlich war, hatte ihnen der venetianische Konsul angerathen, sich einigen Mönchen, Jesuiten, französischen und italienischen Kaufleuten, welche zu Wasser nach Jerusalem fahren wollten, anzuschließen. Am 29. Juli fuhren sie in einer Barke nach Jerusalem ab, in dessen Hafenstadt Jaffa sie am 4. August anlangten. Sie ritten nach Rama, wo sie, wie üblich, die Ankunft des Geleitmannes abwarten mußten, der sie nach Jerusalem führen sollte. In Rama gesellte sich übrigens noch Christoffer von Viktum zu ihnen.

Am 8. August endlich trafen sie in Jerusalem ein, in banger Ehrfurcht, froh des erreichten Zieles. Sie erhielten ein gemeinsames Gemach im Kloster eingeräumt. Sofort am folgenden Tage begannen sie mit der Besichtigung der heiligen Derter und alles Sehenswerthen in und bei Jerusalem. Ausführlich erzählt Wedel alles, was er gesehen, geduldig berichtet er aber auch alle die frommen Tügel seiner Führer, aber doch mit einer gewissen Vorsicht. Wo ihm der Unsinn zu groß wird, fügt er eine Bemerkung an wie: „ob es so gewiß, kann ich nicht wissen, alleine die Rede habe ich gehört“, oder „sulchens wort uns von den Munchen berichtet, es mag es sonst geloben wer da wil.“

Die Krone des Sehenswerthen war die Grabeskirche und das heilige Grab. Es war Sitte, im letzteren das Abendmahl zu empfangen, zu welchem Zwecke vorher im Kloster Abnahme der Beichte stattfand. Das thaten alle, die mit ihnen gezogen waren, und auch drei von Wedels näheren Reisegefährten, Gemmingen, der Schweizer und der Böhme, welche katholisch waren. Da sich die anderen scheuten, zu erklären, sie wären nicht katholisch, entschuldigten sie sich mit Feindschaft, Todschlag oder anderswie. Wedel, der in solchen Lagen immer erfindungsreich war, gab an, daß er die Sprache nicht verstünde, worauf die Mönche sagten, daß zu Betlehem ein niederländischer Mönch wäre, der ihm die Beichte deutsch hören könnte. Wedel wurde nicht irre, sondern erklärte, er sei ein Pummer und seine Nation könne sich mit keiner anderen unterreden als Dänen und Schweden.

Am 15. August trennten sich Gemmingen und Bistum von der Gesellschaft und reisten nach Europa zurück; ebenso Arnim und der Arzt. Wedel aber beschloß mit Hattstein, Schönberg und dem Schweizer nach dem Berge Sinai und von da nach Kairo zu ziehen, eine Reise, die übrigens gewöhnlich von den Pilgern an die Wallfahrt nach dem heiligen Lande angereicht wurde.

Zu dem Zwecke nahmen sie in Kama einen Dolmetscher, thaten die Pilgerkleider ab und zogen türkische Kleidung an, schoren das Haupthaar kurz und setzten türkische leinene Bunde auf. Am 18. August traten sie die Reise von Kama aus an. Sie ritten zunächst bis Gaza. Hier bestiegen sie, sie waren zu fünfen, zwei Kamele zum Ritt durch die Wüste. In derselben stießen sie auf einen sehr starken Haufen Araber, welche malerisch an vielen Feuern lagerten. Die Begegnung verursachte ihnen und besonders dem ängstlichen Dolmetscher besorgliches Bedenken. Aber sie bewirtheten den König und die Ersten derselben und erhielten von ihnen sogar frische Kamele. Da die Sache gut abgelaufen, beschreibt Wedel die Araber, die er den Zigeunern vergleicht, als fromme Leute, besser als die in Judäa, welches ein Teufelsvolk sei. Er schildert dann genau den Zug durch die Wüste bis auf die Rosen von Jericho, die sie in derselben gepflückt, und die Störche, die er als aus Deutschland gekommen begrüßt.

Am 4. September kamen sie im Kloster Sinai an und gelangten am 9. September ans rothe Meer, wo sie sich einer aus Indien kommenden nach Kairo ziehenden Karawane anschlossen und die Stadt am 20. September erreichten. Bei einem venetanischen Kaufmann Pauli Morani kehrten sie ein. Zu ihrer großen beiderseitigen Ueberraschung trafen sie noch an demselben Tage Hans von Arnim und den Arzt, welche etwa eine Stunde vor ihnen zu Wasser von Tripolis angekommen waren.

In den folgenden Tagen fand nun eine Besichtigung des fremdartigen Treibens statt, das ihnen in Kairo entgegentrat: Das Kaufen und Leben in dem großartigen Bazar, das Getriebe in den 14000 Gassen und den 24000 Kirchen, von denen er berichtet, die mächtige Wasserleitung aus dem Nil, den sie am 22. besuchten, die Art der Bewässerung, die staunenerregenden Pyramiden und die Grabgewölbe unter denselben. Natürlich besuchte Wedel eine solche Grabkammer,

um bei Fackelschein das Innere und die schichtweisen Reihen der Mumien in Augenschein zu nehmen. Er riß auch einige Mumien entzwei in der Meinung, goldene Gottesbilder, von denen er gehört, zu finden, aber es waren immer nur solche von Thon: „ich habe, sagt er, eckliche Kerle enzweig gerissen in Meinung, ich wult gulden Idola finden, fant aber niks den die glafirten“.

Nachdem sie Kairo genugsam besehen, verabschiedeten sie sich am 26. September von ihrem Wirth, der, eine seltene Erscheinung für Pilger, nichts von ihnen bezahlt nahm. In einem Gefühle, wie es auch dem heutigen Menschen eigen, gaben sie seinen Dienern ein sehr gutes „Drankgeld“ von 10 Dukaten und ritten am Abend aus der Stadt nach Alexandria zu, wo sie 3 Tage später anlangten.

Am 7. Oktober schlossen sie dann mit dem Patron eines venetianischen Schiffes ein Abkommen wegen ihrer Ueberfahrt; derselbe verpflichtete sich, sie gegen 10 Kronen Fahrgeld und 8 Kronen monatlich für Verpflegung nach Venedig zu bringen. Am 11. Oktober fuhren sie mit dem Schiffe ab. Aber der Patron hatte sie von vornherein ungeru aufgenommen und hielt sie schlecht, so daß sie nicht allein mit Worten mit ihm uneinig wurden, sondern auch „bald zur Were gegriffen“ hätten, denn er drohte ihnen, sie ins Wasser werfen zu lassen. Auch von der Schiffsbemannung geschahen ihnen allerlei Verdrießlichkeiten. Als sie daher im Hafen von Spilalonga auf Kandia am 20. November anlangten, baten sie den Patron, sie ans Land setzen zu lassen. Das geschah denn auch.

Nun hatten aber die Reisenden auf Kandia große Unannehmlichkeiten. Denn der Patron hatte die Pässe, welche er zu Alexandria auf sich und die Reisenden genommen, bei sich behalten und ohne solche wollten die Einwohner sie in kein Dorf hineinlassen. Sie wurden geradezu in Arrest gelegt und in eine kleine Kirche und deren Umzäunung eingesperrt, bis sie vom Herzog der Insel Geleit erhalten haben würden. Sie erhielten dasselbe erst Anfang

Dezember, nachdem sie zwei Wochen verfestet gewesen und ihnen schlechtes Essen aus der Entfernung gereicht worden war. Am 5. Dezember trafen sie dann in Randia ein. Dort wurden sofort, vermuthlich in Folge der schlechten Verpflegung, drei seiner Gesellen krank. Da aber gerade Gelegenheit vorhanden war, mit einem Schiff nach Ragusa zu fahren, so trennten sich Wedel und Arnim von den übrigen und fuhren am 13. Dezember in See. Am Neujahrstage kamen sie in Ragusa an und bestiegen nach längerem Aufenthalt und Besichtigung der Stadt zur Weiterfahrt ein venetianisches Schiff. Am 23. Januar trafen sie in Venedig ein.

Wedel kehrte wieder im weißen Löwen, Arnim zur Flöte ein. Dort fanden sie die Brüder Adam und Eustachius von Schlieben und Valentin von Arnim von Biesenthal, welche ersteren erst kürzlich aus Deutschland, letzterer aus Frankreich gekommen waren. Sie theilten ihnen gute Zeitung aus dem Vaterlande mit. Bis zum 8. Februar blieb Eupold in Venedig. Dann besuchte er Padua auf längere Zeit. Dort war auch Hans von Arnim mit ihm zusammen, welcher am 16. März durch Adam von Schlieben die traurige Nachricht erhielt, daß sein Vetter Valentin von Arnim den Tag vorher zu Venedig im schwarzen Adler¹⁾ durch den Einsturz des Hauses ums Leben gekommen war.

Am 23. März zog Wedel mit einem österreichischen Freiherrn Namens Hofman und mit zwei aus Hagenau gebürtigen Studenten Namens Streit von Padua aus, um Rom und Neapel zu besuchen. Er beschreibt unter andern Ferrara, Bologna, wo er auch die berühmte naturwissenschaftliche Sammlung des Dr. med. Ulisses Aldobrando besuchte, und Florenz.

Am 10. April ritt Wedel in die ewige Stadt ein. Gleich beim Eintritt lernte er den Glanz der päpstlichen Hof-

1) Das dritte deutsche Wirthshaus in Venedig.

haltung kennen, denn soeben zog auch ein Gesandter des Königs von Polen ein, der mit allem Prunk der römischen Priesterherrschaft durch Ritter und Cardinäle empfangen wurde. Den Feierlichkeiten des Ostersfestes wohnte er mit dem Zweifelsinn eines Protestanten bei und beschreibt dieselben mit großer Ausführlichkeit.

In Neapel, wo Wedel am 24. April anlangte, kehrte er bei einem deutschen Wirth ein, einem Balbirer, Meister Ditrich. Dort schloß sich ihm ein Student Namens Philipp Weimer aus Danzig an, um Sicilien und Malta zu besuchen. Die Reise nahm die Zeit vom 8. Mai bis 9. Juli in Anspruch. Auf der Hinreise übernachtete Wedel in dem Städtchen Tropea in Kalabrien und erzählt von einem dort wohnenden Edelmann, Namens Petro Bugiano, welcher Medicin studirt und dadurch große Berühmtheit erlangt habe, daß er künstliche Nasen zu schaffen und anzuhellen verstehe, und zwar, der Beschreibung nach, durch Transplantation von Menschen- oder Hühnerfleisch. In Malta hielt er sich längere Zeit auf und beschreibt die Anlage der Stadt und deren Befestigung, die Verfassung des Ritterordens und die Art der Aufnahme. Er verkehrte viel mit sieben deutschen Rittern, die er dort kennen lernte und in deren Kreise er allerlei Kurzweil trieb. Hier die Namen: „Philipp von Kranrot, Valentin von und zu der Hese, Wilhelm von Kronberk, Alexander Kol, Adolf von Rotenhausen, Hans Hinrich von der Leig, Gottfried vom Sal.“

Zur Rückreise von Neapel, wo er zu seiner Freude seinen Reisegefährten, den Arzt Bernhardus antraf, wählte er denselben Weg über Rom und Florenz, dann über Pisa, Genua, Pavia und Mailand. Auf der Fahrt von Verica im Golf von Specia nach Genua hätte er beinahe Schiffbruch gelitten. Bevor er den Boden Italiens verläßt, beschreibt er noch nach des Jacob Birius statistischen Angaben die Einkommensverhältnisse der verschiedenen Staaten und Städte Italiens und macht auch geographische Mittheilungen.

Am 8. August ritt er über den St. Gotthard. Am 13. kam er in Straßburg an. Als er bald nach seiner Ankunft die Kirche besuchte, traf er Eustachius Flemming wieder, welchen er kurz nach Fastnacht in Padua verlassen hatte und der gleichfalls soeben von Padua zurückgekehrt war. Der Uhr des Straßburger Münsters widmete Wedel besondere Aufmerksamkeit. Dann besuchte er, nachdem er in Speier einen Monat stille gelegen, vom 15.—19. September die Frankfurter und vom 27. September bis 8. Oktober die Leipziger Messe.

Am 18. Oktober 1579 langte er wieder auf seinem Mittersitz Kremsow an.

Reise nach Spanien und Portugal 1580—81.

Den Winter hindurch blieb Wedel zu Hause und bereitete sich auf eine neue Reise vor: Spanien und Portugal wollte er besuchen.

Im Frühling 1580, am 16. Mai, zog er mit zwei Pferden aus über Soldin, Frankfurt durch Sachsen, Franken, die Schweiz. Am 8. Juni fuhr er über den Bodensee. Am 19. ritt er aus Genf und kam am 20. Juni in Lyon an. Hier hielt er sich einige Zeit auf, verkaufte wegen der Unsicherheit in Frankreich seine Pferde und verließ am 29. Juni Lyon auf Miethspferden. Ueber Poitiers kam er am 19. Juli nach La Rochelle, stets die besuchten Städte und Landstrecken beschreibend. Wegen der Unsicherheit des Landweges fuhr er von La Rochelle mit dem Schiff am 30. Juli nach Bajonne. Von dort zog er durch das Gebirge nach Vitoria und kam über Burgos am 11. August in Madrid an. Seine Abenteuerlust veranlaßte ihn, sich an dem Zuge zu betheiligen, den gerade jetzt der König von Spanien zur Erringung der portugiesischen Königskrone gegen Portugal unternahm. Aber er kam zu spät, denn vier Tage vor seiner am 30. August erfolgten Ankunft in Lissabon war die Stadt durch den Herzog Alba erobert worden.

Er beschreibt diese Einnahme und die Stadt selbst, in der er einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußte.

Wedel wurde krank und zwar so ernstlich, daß er seine etwas unruhige Herberge aufgeben und zu einer Wittwe, einer Friesländerin, ziehen mußte. Die Krankheit verhinderte ihn auch, einer mit zwei österreichischen Freiherren, von Hermstein und von Welsbeck, getroffenen Verabredung nachzukommen, nämlich mit ihnen zusammen nach England zu reisen. Die Genesung zog sich lange hin und erst am 15. Dezember fand er Gelegenheit, die Rückreise anzutreten und zwar auf einem zu einem größeren Geschwader gehörigen Schiffe, welches zu Wismar daheim und vom Schiffer Heinrich Wilke geführt wurde.

Die Witterung auf der Rückreise war sehr ungünstig, in dem englischen Hafen Falmouth mußten sie vor Anker gehen und über einen Monat liegen. Am 21. Februar langten sie in Bissingen unter gleichfalls sehr schwierigen Witterungsverhältnissen an. Dann besuchte er einige holländische Städte und kehrte über Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock heim. Am 25. März 1581, am Ostersonnabend erreichte er Stettin, kehrte in das Haus von Strubiß ein, besuchte am Ostersonntag die Kirche und ritt am 2. Feiertag nach Kremzow.

Theilnahme am kölnischen Kriege 1583—84.

Zu Hause hatte Wedel „allerhant Sachen“ zu verrichten und blieb daher eine „zimlige Zeit“ daheim. Aber es waren doch nur reichlich 2 Jahre, daß es ihn in Kremzow litt.

Am Rhein gab es Gelegenheit, für eine evangelische Sache zu streiten in dem Zuge, den Pfalzgraf Kasimir wider den Herzog Ernst von Baiern unternahm. Diesen hatte das Domkapitel zu Köln zum Erzbischof gewählt, nachdem der Kurfürst Gebhart Truchseß von Waldburg von der päpstlichen Kirche abgefallen war und sich mit einer Gräfin von Mansfeld vermählt hatte.

Zur Theilnahme an diesem Feldzuge brach Wedel am 16. September 1583 mit vier Pferden auf. Bei Wulf Steinwehr in Selchow kehrte er ein. Dann zog er über Berlin, Magdeburg, Braunschweig. Vor Horne begegnete ihm Graf Johann von Zollern, welcher aus dem Kriege kam und ihm von demselben erzählen konnte. Ueber Soest kam er am 30. September nach Werle, woselbst Kurfürst Gebhart mit seiner Gemahlin und mit etlichen Kriegskleuten lag. Unterwegs hörte er auch, daß die pfalzgräflichen Reiter, denen er sich anschließen wollte, zwischen Köln und Frankfurt am Rheine lägen.

Am 3. Oktober ritt er in Düsseldorf ein. Dort wurde er noch dringender wie schon vorher auf die Gefahr aufmerksam gemacht, welche ihm durch die zusammengerotteten Bauern drohte. Dieselben waren durch des Pfalzgrafen Reiter übel behandelt und beraubt worden und griffen nun ihrerseits Jedermann an. Um sich dagegen zu schützen, kaufte sich Wedel in Düsseldorf die Farben des Herzogs von Jülich, wie sie die Diener desselben auf dem Armel führen. Dieselben befestigte er vor dem Thore seinem Knechte auf dem Armel und ließ ihn voraus reiten. Das half ihm durch die Bauern hindurch.

Zu Köln traf er einen Melcher von Rossow aus der Mark. Auch etliche Schützen lagen dort. Als dieselben hörten, daß Wedel zu des Pfalzgrafen Kriegsschaar wolle, baten sie ihn, mitziehen zu dürfen. Am 5. Oktober zogen sie von Köln aus, aber die meisten kehrten aus Angst vor den Bauern und dem Feinde sofort wieder nach Köln zurück, so daß Wedel schließlich nur mit einigen wenigen zusammen ritt. Schon bei Siegburg wurden sie von Soldaten aufgehalten. Aber Wedels Ausrede, als käme er aus Preußen, er wäre beim Herzog von Jülich gewesen und wolle nach Speier, sowie sein sehr sicheres und gewandtes Auftreten bei der weiteren Verhandlung half ihn durch die höchst gefährliche Lage hindurch. Am 7. Oktober erreichte er dann die pfalzgräflichen Reiter und zwar in der

Grasschaft Wied, Andernach gegenüber; es war das Quartier des Obersten Hans Buck. Bei seinem Vetter Jürgen von Wedel kehrte er ein.

Indessen kam er zu spät, um unter den Pfalzgrafen noch zu fechten, denn in diesen selben Tagen gab derselbe den weiteren Zug auf; sein Bruder, der Kurfürst Ludwig von der Pfalz, war gestorben, kaiserliche Gesandte waren mit Abmahnungsschreiben erschienen. So brach der Pfalzgraf am 21. Oktober auf und ließ gleich darauf seine Reiter ab danken. Wedel zog nun mit einigen Landsleuten aus Bucks Fahne über den Westerwald. Da dieselben aber in die Heimath zurückkehren wollten, trennten sie sich am 27. Oktober in Dillenburg. Wedel hatte eigentlich die Absicht, nach Schottland zu reisen und hatte zu diesem Zwecke bereits mit „Jdel Hinrich von Kirberg“, welcher vom Kurfürsten Gebhart als Oberst bestellt war, abgesprochen, daß derselbe seine Pferde übernehmen sollte. Indessen erzählt Wedel bald darauf von weiteren Kriegsbegebenheiten, so daß es ersichtlich ist, daß er als Reiter unter Jdel Hinrich den weiteren Feldzug mitgemacht hat.

Wedel wurde lange Zeit als Forrerer verwandt. Als solcher hatte er das Unglück, am 18. März 1584 bei Gendingen gefangen zu werden und dabei zwei Pferde und seine ganze Habe zu verlieren. Am 19. wurde er nach Anholt geführt und bei dem Profosß in den Stock gesetzt. Das war kein angenehmer Aufenthalt, denn der Profosß nebst Kind und Magd war krank an den Franzosen, so daß Wedel auf sein dringendes Anhalten anderweitig untergebracht wurde. In diesen Tagen wurde auch Lorenz von Wedel auf Nörenberg in dem nahe gelegenen Dorfe Dinxperlo erschossen und begraben.

In Anholt lag Wedel lange Zeit als Gefangener, bis er sich zu einem Lösegeld von 300 Thlr. verstand. Es gelang ihm, das Lösegeld und seinen Verzehr, zusammen 500 holländische Thaler, aufzutreiben und zwar durch Vermittelung des Herrn

Christoffer Schenke, Freiherrn zu Tutenburt und Pfandherrn auf Schulenburg bei Anholt. Dieser ließ ihn am 24. Mai nach der Schulenburg holen, nachdem Wedel 9 Wochen 3 Tage gefangen gelegen hatte und nun ohne Wehr, Mantel und Geld freigegeben war. Doch hatte er am folgenden Tage Glück, denn als er gefangen genommen wurde, hatte er einen Beutel mit 17 Rosenobel unbemerkt in einen Wassergraben fallen lassen. Nach kurzem Suchen fand er diesen Beutel unverfehrt wieder.

Zur Aufbringung des geliehenen Geldes mußte er sich nun wieder nach Deutschland wenden und fuhr mit Ewald Goltz nach Arnhem und über Utrecht und Amsterdam nach Bremen. Dort kam er am 17., in Lüneburg am 19. Juni an. Von hier aus sandte er einen Boten in die Heimath, um die 500 Thlr. Lösegeld und weitere Baarmittel zu holen. Am 10. Juli kam der Bote mit dem Gelde zurück, welches ihm durch Jochim Borcke und Kurt Blankensee geliefert worden war. Am 20. Juli verließ er Lüneburg, um auf demselben Wege nach Utrecht zurückzukehren. Im Kloster Unna bei Deventer traf er Otto von Pogelitz in seinem Quartier und zahlte ihm das Geld, für welches sich derselbe verbürgt hatte.

Reise nach England und Schottland 1584—85.

Am 14. August 1584 schiffte sich Wedel in Bissingen nach England ein. Am 17. kam er in London an und nahm im weißen Bären seine Wohnung. Da er die Absicht hatte, zunächst Schottland kennen zu lernen und dann erst einen längeren Aufenthalt in London zu nehmen, so bedurfte er sofort eines Passes und fuhr daher bald nach seiner Ankunft die Themse aufwärts über Richmond, Kingston, Hamptoncourt nach „Atlatt“ (Datlands), wo die Königin Hofsager hielt und wo ihm zum Verwundern der Engländer ohne Umstände ein Paß eingehändigt wurde. Er blieb dann noch einige Tage in London, besichtigte die Stadt, einige Schlösser und andere

Sehenswürdigkeiten, und beschreibt diese sowie die Ringkämpfe, denen er bewohnte.

Am 29. August trat Wedel die Reise nach Schottland an. Seine Reisegenossen waren Ewald Goltz, Franz von Trotha aus Sachsen, den er mit einem Magister und einem Diener in London getroffen, Wulf Sigmunt von Honsberg aus Baiern und ein Kaufmann aus dem Stalhofe zu London, Johann Wachendorf aus Köln, welcher der Landessprache mächtig war. Sie waren zusammen sieben Personen.

Am 6. September langten sie an der schottischen Grenze in Berwick an. Der dortige Gubernator empfing sie sehr wohlwollend und schickte nach Schottland voraus, um ihnen gutes Geleit zu erwirken und ihre Ankunft empfehlend anzumelden. Auf den folgenden Abend lud er sie zu Gaste. Wedel erzählt, wie die Engländer wider ihren Gebrauch ihnen mit großen Gläsern zugetrunken hätten und zwar um ihnen einen Gefallen zu erweisen, „weil alle Nation von der Deutschen Saufen zu sagen wissen“. Als sie dann am 12. September die schottische Grenze überschritten, wurden sie infolge der vorausgegangenen Anmeldung von einer Anzahl schottischer Reiter empfangen und einige Zeit geleitet. Etwa vier Wochen hielten sie sich in Schottland auf. Wedel beschreibt besonders genau die Insel Bath und Edinburg und berichtet von den sagenhaften Baumgänsen, welche angeblich auf den Bäumen wachsen, deren Entstehung er aber mehr der erzeugenden Kraft des an die Bäume anschlagenden Wassers zuschreibt. Am 14. Oktober kehrten sie nach London zurück.

Den ganzen Winter verlebte Wedel in London. Er lernte die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten, die Einwohner und ihre Sitten genau kennen und beschreibt getreu die empfangenen Eindrücke. Aus diesen Berichten sind besonders zu erwähnen die Schilderung der Festlichkeiten bei dem Amtsantritt des neuen Lordmayors am 28. und 29. Oktober, des Turniers, welches in Anwesenheit der Königin am Elisabethstage zu Whitehall abgehalten wurde, und der Eröffnung des

Parlaments und des Zuges der Königin in dasselbe. Sehr genau beschreibt er, wie die Königin am 27. Dezember öffentlich Tafel gehalten und hernach mit den Geladenen Unterhaltung und Tanz gepflogen habe. Er schildert hier die Art des Tanzes und erwähnt auch ganz kleine für uns nicht unwichtige Züge, z. B. wie die Königin den gleichfalls anwesenden bekannten Kapitain Walter Raleigh auf einen Schmutzleck in seinem Gesicht aufmerksam gemacht und ihm denselben mit ihrem Schnupftuch habe entfernen wollen.

Am 23. April 1585 reiste Lupold wieder aus London ab und erreichte auf einem Hamburger Schiffe am 3. Mai Hamburg. Am 13. Mai traf er in Krenzow ein.

Zug nach Frankreich 1591—92.

Volle 6 Jahre war Lupold diesmal in der Heimath geblieben, er hatte zu bauen und war wirthschaftlich thätig: „nachdem ich mir einmals als ein Hauswirt anstellen wullen.“ Dann aber zogen die Kriegsunruhen in Frankreich seine Aufmerksamkeit auf sich, Heinrichs von Navarra Kampf wider die Ligue rief ihn hinaus aus dem friedlichen Leben in Krenzow. Die oberste Führung der Hülfsvölker, welche dem französischen Könige zugeführt werden sollten, hatte Fürst Christian von Anhalt übernommen. Dem Obersten Thomas von Krichingen hatte Wedel versprochen, ihm eine Fahne Reiter anzuwerben und zuzuführen. Da aber schließlich die Anzahl der Fahnen vermindert wurde, warb Wedel nur 100 Reiter und trat als Lieutenant mit Rittmeisterbesoldung unter Krichingen ein.

Am 29. Juni 1591 ritt Lupold von Wedel mit seinem Hofmeister Sigmund Junnitz aus dem Hofe zu Krenzow. Mit ihm zusammen zog Jochim von Nazmer, der den Zug gleichfalls mitmachen wollte. Im Dorfe Hecklingen hinter Stafffurt besuchte er seinen Gefährten auf der englischen Reise, Franz von Trotha, und blieb bei ihm zur Nacht. Im Dorfe Ströbeck im Halberstädtischen sieht er der Hochzeit einer

Bauertochter mit einem Halberstädter Bürger zu und beschreibt die Gebräuche derselben. In Frankfurt a. M. machte er seine Einkäufe. Am 31. Juli fand bei Mainz die Musterung statt. Sein Oberst Thomas von Krichingen führte 1000 Pferde. Wedel beschreibt sehr genau die Musterung, Ernennung der Feldherren etc. Bei Walluf fand der Uebergang über den Rhein statt. Dann zogen sie über Saarbrücken nach Metz und Verdun, wo sie am 2. September standen.

Es folgt nun Tag für Tag die Beschreibung der Ergebnisse des Zuges, der Ereignisse des kleinen Krieges. Die Beschreibung ist zum Theil sehr genau. Als am 19. September der König Heinrich bei Teron in der Ebene der Aisne die deutschen Hilfsvölker besichtigte, lernen wir selbst die Art der Aufstellung bei der Musterung kennen. Schon vorher, am 11. September war Neuterrecht gehalten worden, „in welchem alle Knechte, so auf der Reise vor und nach entlofen, zu Buben gemacht“.

Am Fastnachtsdienstag begegnete ihm etwas, das ihm der Aufzeichnung werth schien: es fiel ihm ein Blutropfen aus seiner Nase auf den Tisch. — Wir erleben dann ferner die Belagerung von Rouen, die Aufhebung derselben sowie den glücklichen Erfolg des Königs über den Feind bei Caudebec. Als aber schließlich trotz fortwährender Erinnerungen keine Soldzahlungen mehr erfolgten, verlangten die deutschen Kriegsteute die Rückführung nach Deutschland. Mitte Juni fand der Beginn des Rückzugs statt, am 22.—25. Juli wurden sie bei Saarbrücken entlassen und abgedankt.

Straßburger Krieg 1592—93. Rückreise, Aufenthalt in Karlsbad 1593.

In Straßburg hatte der katholische Theil des Domkapitels nach dem Tode des Bischofs Johann von Mandercheid den Herzog-Bischof Karl von Lothringen am 5. Juni 1592 zum Bischof gewählt, da der protestantische Theil den Markgrafen Johann Georg von Brandenburg zum

Administrator postulirt hatte. Karl suchte sich mit Waffengewalt des Stiftes zu bemächtigen; es gelang ihm nicht, den von der Stadt Straßburg und von evangelischen Fürsten unterstützten Gegner zu vertreiben. Es ward ein verwüstender Krieg geführt, bis es im Februar 1593 zu einem Vertrage kam, zufolge dessen das Stift zum Austrag des Streitens durch eine kaiserliche Kommission vorläufig getheilt werden sollte.

Dies ist der Rahmen, in dem sich Wedel in den folgenden Monaten bewegte. Er hat von Anfang bis zum Schluß in diesem Kriege als Rittmeister eine hervorragende Rolle gespielt.

Als Wedel hörte, daß die Straßburger Kriegsvolk wider den Lothringer werben, machte er sich sofort von Saarbrücken nach Straßburg auf, wo er am 28. Juli ankam und im Hirsch abstieg. Er wurde mit dem Bischof, dem evangelischen Theile des Domkapitels und der Stadt sehr bald dahin einig, daß er außer den 60 Reitern, die sich schon bereit erklärt hatten, ihm zu folgen, noch weitere bis zu einer Fahne anwerben solle. Den förmlichen Abschluß zur Werbung einer Fahne Reiter traf er dann mit Graf Herman Adolf von Solms, bekannt durch seinen eifrigen Antheil an den um die Freistellung der Religion in den Stiften Köln und Straßburg geführten Kämpfen. Er tritt in diesem Kriege mehrfach als Musterherr auf. In Straßburg wurde Wedel auch mit dem Dompropst Herzog Jochim Karl von Braunschweig und Herzog Otto von Lüneburg bekannt, bei denen er ebenso wie beim Bischof einigemale zu Gaste war.

Am 15. August erhielt Wedel seine Bestallung als Rittmeister. Am folgenden Tage wurde er mit seiner Fahne gemustert. Schon 10 Tage später, am 25. August, fand ein hitziges Gefecht mit dem Feinde statt, in welchem Wedel mit dem verwundeten Pferde stürzte, aber mit Hülfe eines waffenlosen Feindes wieder aufkam. Er scheint mit seinen zumeist französischen Reitern sehr wacker und ausschlaggebend ein-

gegriffen zu haben, wie aus einem Urtheil über seine Reiter ersichtlich wird.

Wedel berichtet nun Tag für Tag mit peinlicher Treue über die kleinen Züge und Plänkeleien, welche bei Straßburg namentlich in der Umgegend und zwischen den Städtchen Molsheim und Dachstein stattfanden. Ersteres mußte sich ihnen im Laufe des Krieges ergeben. Am 20. Oktober machte seine Fahne einen vorzüglichen Fang von etwa 200 Pferden, von denen ihm 20 zufielen. Zwei Tage darauf bekommt er bei einem Gelage eine Schramme am Auge. Zum 26. Oktober berichtet er den Tod des Grafen von Dibingen infolge eines Stichs in den Unterleib durch einen Posten.

Unter Wedel stand auch als Junker Hans von Puttkamer. Derselbe hatte sich eines Tages berauscht und wollte in die Stadt Molsheim hinein, welche sich kurz zuvor ergeben. Der Feldherr Christian von Anhalt aber hatte das Betreten der Stadt verboten und so verwehrte es ihm der Oberstlieutenant Lorenz Rudorfer. Das verdroß Puttkamer. Von Streitworten kam es zur Thätlichkeit: er griff zum Rohr und schoß auf den Oberstlieutenant, fehlte aber, worauf ihm Rudorfer zwei Kugeln in den Leib schoß und ihn tödtlich verwundete. Nach einigen Tagen erhielt dann Wedel Befehl, den Hans von Puttkamer, weil er sich aufgelehnt, „bei der Faust“ zu nehmen.

Die Mannszucht, auch das Außere der Reiter war überhaupt von keiner guten Beschaffenheit, so daß der Feldherr zu einem die Haltung der Mannschaft betreffenden Befehl an die Rittmeister am 1. Dezember veranlaßt wurde. Auch zwischen Wedels Lieutenant und Fähnrich war es zu einer Thätlichkeit gekommen, infolge deren der Letztere, Namens Urban Staffelt, starb und zu Straßburg begraben wurde. Wedel beschreibt dieses Begräbniß „weil es lutherisch“.

Im Januar 1593 wurden die infolge Nichtzahlung des Soldes bereits einige Zeit bestehenden Reibungen zwischen

den Straßburger Herren und dem Kriegsvolk immer stärker und unerquicklicher. Der Krieg ging zu Ende und so wurden Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Abgesandten gepflogen, wegen der Soldzahlung. Ende Februar wurden sie wohl oder übel einig: $4\frac{1}{2}$ Monat Sold waren rückständig, auf 1 Monat verzichteten sie, das übrige erhielten sie zur Hälfte baar, zur Hälfte in Restzetteln, welche dann auf der Frankfurter Michaelismesse bezahlt werden sollten. Es bedurfte bis zur schließlichen Erledigung eines sehr einmüthigen Auftretens Seitens des Feldherrn und der Rittmeister gegenüber den Straßburgern.

Am 2. März ließ Wedel in seinem Quartier den Frieden ausblasen und am 7. März wurden die Reiter abgedankt.

Einige Tage zuvor, am 3. März, waren Wedel und Rittmeister von Rottwitz beim Feldherrn Christian von Anhalt gewesen. An die dienstliche Verhandlung schloß sich ein fröhlicher Trunk. „Hernacher er mit uns so hart getroffen, daß ich ime noch einmal mit ime auf ein Zock zu reiten vorheischen und habe fast nicht gewußt, wie ich in mein Quarter gekommen“. An dieses Versprechen erinnerte ihn Fürst Christian auch am 14. März noch einmal, als er von seinem Feldherrn Abschied nahm.

Am 15. März verließ Wedel Straßburg. Er zog über Darmstadt, Frankfurt, durch Hessen nach Gießen und Kassel. Unterwegs traf er die Herzöge Jochim Karl von Braunschweig und Otto von Lüneburg, mit denen er Mahlzeit gehalten und wacker getrunken.

Wedel erzählt viel von dem, was er in Hessen gesehen und gehört, besonders von Kassel. Er scheidet mit einem ungünstigen Urtheil von dem Lande. Den wissenschaftlich gewiß richtigen Satz „wie ein Lant geschaffen, also arten sich die Leute“ wendet er auf Hessen an und sagt, wie das Land gebirgig und häßlich sei, so sei es auch mit den Weibern der Fall „denn ich keine in dem Lande gesehen, so mir gefallen wullen“.

Wedel zog bis hinter Kassel, sandte dann aber seine Pferde und Gesinde allein in die Heimath und kehrte nach Frankfurt zurück, um auf der dortigen Ostermesse die Soldzahlung des Königs von Frankreich in Empfang zu nehmen. In Frankfurt kehrte er zum Hirsch ein und traf dort viele Herren von Adel, mit denen er von seinen Reisen und Kriegszügen her bekannt war. Aber der Aufenthalt in Frankfurt war vergeblich, da die Soldzahlung auf die Michaelismesse verschoben worden war. Er reiste wiederum durch Hessen, wo er von einem Oswald von Baumbach vergeblich Geld, das er ihm geliehen, zu erhalten suchte, dann durch Thüringen und Sachsen nach Karlsbad, wo er am 3. Mai ankam.

Der Verfasser erzählt uns nun von der Auffindung der Karlsbader Quelle durch Karl IV., er erzählt, wie er das Bad unter Anleitung eines Arztes gebraucht, macht genaue Angaben, wieviel er täglich getrunken und wie lange er gebadet. Auf täglich 5 Stunden Badezeit und 31 Töpflein warm Wasser hat er es gebracht! Nach etwa dreiwöchentlichem Aufenthalt kehrte er dann durch Sachsen und die Lausitz nach Krenzow zurück, wo er am 6. Juni 1593, also nach nahezu zweijähriger Abwesenheit, anlangte.

Reise nach Frankfurt und Würzburg 1593.

Die französische Soldzahlung sowohl wie die der Straßburger sollte auf der Herbstmesse zu Frankfurt stattfinden. Wedel beschloß, sich selbst dorthin zu begeben und brach am 10. September von Krenzow auf.

Auf der Durchreise durch Kassel sah er den Einzug und die Hochzeit des Landgrafen Moritz mit der Gräfin Agnisa von Solms-Laubach am 22. September an. Er beschreibt den Einzug sowohl wie die Trauung, welcher er durch Vermittelung des Grafen Günter von Schwarzburg beiwohnte.

In Frankfurt kehrte er zur Gerste ein. Eine weitere geschäftliche Angelegenheit veranlaßte ihn nach Würzburg zu

reisen, um einen in dortiger Gegend unter dem Bischof gefessenen Johann Sigmunt Zollner zur Zahlung einer Schuld von 240 Thlr. zu veranlassen. Derselbe hatte im Straßburger Kriege unter ihm geritten. Aus dieser Zeit stammte die Schuld. Der Bischof, an welchen er ein Empfehlungsschreiben von seinem Herzog Johann Friedrich hatte, versprach ihm zu thun, was er vermöchte. Aber die Reise war zunächst doch vergeblich.

Eine andere Schuld hatte Wedel bei seinem früheren Oberst Thomas von Krichingen ausstehen. Er begab sich deshalb nach Ansbach, in dessen Nähe Krichingen Amtsmann in Ansbachischen Diensten war. Auch diese Reise war vergeblich. Nach Würzburg zurückgekehrt erhielt er auch jetzt noch nicht sein Geld von Zollner. In seinem Aerger erließ er bei seiner Abreise ein Schreiben an den würzburgischen Marschall und die Hofjunker, in dem er den Undank und die Verlogenheit Zollners brandmarkte und die Erwartung aussprach, daß sie ihn bei ihren Zusammenkünften und Gelagen nicht leiden würden.

Die Beschreibung der Rückkehr bricht in Quedlinburg (S. 693 der Handschr.) durch das Fehlen der folgenden Blätter ab.

Auf den Seiten 694 und 695 der Handschrift finden sich dann eigenhändige Aufzeichnungen Wedels über seine Geschwister, deren Verheirathung und Nachkommenschaft. Es ist ersichtlich, daß auch hier ein oder mehrere Blätter zu Anfang fehlen.

Reise nach Kassel, Würzburg, Kissingen 1606.

Die ausstehenden Gelder bei Hans Sigmund Zollner auf Halburg in Franken und bei Oswald von Baumbach auf Tannenbergl in Hessen waren die Veranlassung, daß Wedel, nachdem er wegen „erlittenen Brandschadens nicht ehe dazu

kommen können“, am 3. Mai 1606 sich wiederum als zweiundsechzigjähriger und nunmehr verheiratheter Mann auf die Reise begab, „sulchens in Person einzufordern“.

Auf der Durchreise durch Dessau sprach er Fürst Christian von Anhalt. Von Baumbach konnte er wieder kein Geld erlangen. Er klagte daher gegen denselben und übergab in Kassel dem Landgrafen Moritz Promotorialschreiben von seinen beiden Lehnherren, dem Kurfürsten von Brandenburg und dem Herzog von Pommern. In Kassel besichtigte er auch die herzogliche Kunstkammer und fand und beschreibt hier viele Sachen, welche sein ehemaliger Reisegefährte, der Arzt Bernhardus Buldanus, jetzt in Enkhausen wohnend, gesammelt und an die Kunstkammer verkauft hatte. Auch die Feste und das Zeughaus besichtigte er unter Führung eines Bekannten, des Obersten Waltrabe von Bonnenberg.

Freitag vor Pfingsten empfing er auch den Besuch des Schwagers des Landgrafen, des Grafen Johann von Nassau, in seinem Kosament, welcher bei ihm geessen.

Von Kassel zog Wedel nach Würzburg. Der Bischof nahm ihn freundlich auf. Mit Zollner kam ein Abkommen auf Ratenzahlungen zu Stande.

Zum Schluß der Beschreibung ist Wedel in Kissingen, wo er das Bad gebrauchte und Brunnen trank. Hier endet die Handschrift, die letzten Blätter fehlen.

